

Liebe Nordschleswiger, liebe Freunde!

Ich möchte erstmal Peter Iver dafür danken, dass ich zum einen hier heute die junge Generation vertreten darf. Lasst mich schon mal an dieser Stelle sagen, dass ich diese Herausforderung nicht bewältigen kann, denn Identität hängt für mich mit einem großen Stück Individualität zusammen. Deswegen bin ich hier heute zum Glück kein perfekter Vertreter der jungen Generation. Zum anderen bin ich froh, dass dieser Programmpunkt der letzte vorm Kabarett des Heimatmuseums ist – so können doch eventuelle Versprecher oder Kommentare zum Glück nicht mehr ins Kabarett-Programm eingebaut werden.

Viele von euch kennen ja bestimmt die Situation, in der man erklären soll, was es heißt Mitglied einer Minderheit zu sein, wie man sich fühlt usw. – also die Frage nach eigener Identität. Ich versuche jetzt seit längerem einer chinesischen Mitstudentin zu erklären, was meine Identität ist. Nach dem 10. Bier hat sie es noch immer nicht verstanden. Das mag dann vielleicht wahrscheinlich an mir liegen, da sie gar kein Bier trinkt. Meine Erfahrung ist es auf jeden Fall, dass es unglaublich schwer ist zu erklären, wie man sich als Minderheitenangehöriger fühlt, weil man immer auch versucht eine generelle Identitätsauffassung der Minderheit an Externe zu kommunizieren. Identität ist und bleibt eine individuelle Angelegenheit!

Der Titel dieses Programmpunkts ist „Identität im Wandel der Zeit“ – ein besserer Titel wäre gewesen „Glücklicherweise wandelt sich Identität im Laufe der Zeit“!

Unsere Minderheit steckt gewisse Rahmen ab, in denen die deutsch-nordschleswigsche Identität breit definiert ist – hier spielt der Gebrauch der deutschen Sprache für mich die absolute Hauptrolle und da ist zum Beispiel Hans Heinrich, wie ich zuletzt gestern gehört habe, mit mir einer Meinung. Dies gilt für die Schulen, Vereine und Organisationen unserer

Volksgruppe. Die sogenannte deutsche Kultur spielt für mich hier nur eine zweitrangige Rolle – eine Art Luxusgut, das den Alltag in der Minderheit noch vielfältiger gestaltet. Doch am meisten identifiziere ich mich mit der deutschen Sprache bei uns in Nordschleswig und ich denke auch, dass dieser sprachliche Weg der Identität konsequent in allen Einrichtungen und Organisationen der Minderheit verfolgt werden muss! Denn wenn man die Minderheit gesondert betrachtet, dann ist die deutsche Sprache der einzig stabile Strohalm an den wir uns klammern können.

Doch zum Glück ist unsere Minderheit so gut hier im Landesteil integriert und etabliert, dass wir uns nicht auf uns alleine beschränken müssen. Wir geben und nehmen, wir fördern und fordern im Bezug auf die Mehrheitsbevölkerung. Dieses gelingt uns jedoch nur, weil wir diese Mehrströmigkeit ins uns haben und uns zwischen den Sprachen, wie auch hier im Landesteil zwischen den Kulturen, hin- und her bewegen können. Wir sind stolz darauf diese Eigenschaft zu haben und sie durch die Jahre hinweg weiterentwickelt zu haben ohne auf das Deutsche unserer Identität zu verlieren. Doch es gibt immer wieder kleine – ich nenne sie mal – Identitätskrisen, die die Wellen bei uns in der Minderheit höher schlagen lassen. Hier ist die Geschichte eines ehemaligen jungen SPitzen-Vorstandsmitglieds und seinem Tächtelmächtel mit Grænseforeningen – dem dänischen Grenzverein – zu erwähnen – ich nenne mal jetzt keine Namen! Dieser Fall ist ja auch bisschen der Grund dafür, dass wir uns hier heute mit dem Thema Identität beschäftigen. Die jungen SPitzen begrüßten damals, dass diese Thematik der Öffnung unserer Minderheit gegenüber der Mehrheitsbevölkerung öffentlich diskutiert wurde. Ich will jetzt auf diesen gedeckelten und gelandeten Fall nicht näher eingehen, sondern vielmehr auf die damit zusammenhängende Öffnung und den Wandel unserer Minderheit fokussieren. Wenn die Minderheit weiter existieren möchte, brauchen wir fortlaufend neue Wege um unsere Stärken – sprich Mehrsprachigkeit, kulturelle Vielfalt und Mehrströmigkeit – auch

einsetzen zu können. Das erfordert auch eine Öffnung gegenüber der Mehrheitsbevölkerung. Diese Öffnung – und da bin ich mir sicher – hängt nicht automatisch mit einer Verwischung unserer eigenen Identität zusammen. Man muss jedoch realistisch bleiben: dass beim Landwirtschaftlichen Hauptverein für Nordschleswig im Arbeitsalltag die deutsche Sprache nicht die dominierende Rolle spielt, ist logisch. Doch ich finde man könnte deutlicher auf den deutschen Ursprung des LHN u.a. auf der Homepage hindeuten. Auf der anderen Seite wünschte ich mir mehr dänisch auf der Seite des Jugendverbands und des Knivsbergs. Aber es behauptet ja keiner, dass Minderheitenarbeit einfach sei.

Wie weit darf sich unsere Minderheit öffnen ohne eigene deutsche Identität zu verlieren? Dies ist in meinen Augen die zentrale Frage. Eine Frage, die gleichzeitig gewissermaßen unsere Identität bestimmt. Der Prozess von einem Gegeneinander zu einem Miteinander nimmt immer neue Formen an. Heute ist eine Zusammenarbeit zwischen SP und SSW eine ganz richtige und wichtige Angelegenheit und auf europäischer Ebene ist unser Engagement in der FUEV und der JEV ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Also öffnet sich unsere Minderheit auf verschiedenen Ebenen. Reden wir dadurch jedoch weniger deutsch – verlieren wir so unsere Identität? Ganz sicher nicht! Ganz im Gegenteil – im Zusammenhang mit neuen Zusammenarbeitspartnern setzen wir unsere Stärken ein und zeigen so, was zum Beispiel Mehrsprachigkeit alles bewegen kann. Wir stärken also unsere eigenen Stärken!

Deswegen ist es absolut wichtig, dass wir neue mutige Schritte machen, um auszuprobieren, wo unsere Stärken am besten einsetzbar sind. Dies zeichnet meiner Meinung nach eine identitätsstarke deutsche Volksgruppe in Nordschleswig aus! Dass sich immer einige über ihren BDN-Schlips getreten fühlen, ist zu akzeptieren. Ich sage mir jedoch immer: Ich, die

junge Generation, muss doch versuchen unsere Minderheit zu entwickeln und zu prägen, denn ich weiß – ein Schmidt-Wodder macht es nicht mehr!

Und jetzt da ich bei Schmidt-Wodder bin: ich habe letzt einen Leserbrief vom Museumsleiter in Sonderburg, Peter Dragsbo, gelesen und er schrieb unter anderem: Geschichte kann uns zeigen, wo wir herkommen, doch niemals wo wir hingehen sollen. Diesen Satz finde ich in diesem Zusammenhang ganz interessant. Die jungen SPitzen versuchen ab und an neue Wege zu beschreiten und öffnen sich gegenüber anderen und bemühen sich um neue Zusammenarbeitspartner aktiver als andere Organisationen der Minderheit. Da ich selber ein Teil der jungen SPitzen bin, kann ich das ruhig so sagen. Was die jungen SPitzen da machen, passt mir richtig gut in den Kram – ich würde als Einzelperson nicht anders agieren. Das heißt jedoch nicht, dass ich oder die jungen SPitzen nicht wissen, wo wir herkommen. Denn ich bin mir meiner eigenen Geschichte bewusst, gehe mit ihr offensiv um und nehme auch darauf Rücksicht, doch sie bestimmt nicht, wo ich hingehen soll. Deswegen kann ich auch nur schon oft gehörte Vorwürfe, ich oder die jungen SPitzen seien geschichtslos, nur müde belächeln. Naja, bzw. erst regt man sich tierisch über so einen Kokolores auf und dann kommt das müde Belächeln.

Als ich vorher über die wichtige Rolle der Sprache philosophierte, habe ich einen wichtigen Faktor vergessen: das Synnejyske! Die synnejyske Sprache und die synnejyske Mentalität ist auch ein Teil der deutschen Minderheit. Da gibt es keinen Zweifel! Dies ist natürlich mit Herausforderungen verbunden, da die deutsche Sprache oftmals durch den synnejysken Einfluss leidet. Dies ist eine echte Herausforderung. Wir sollten vielmehr diese Herausforderung offensiv angehen und die deutsche Minderheit als Verfechter der synnejysken Sprache und Kultur präsentieren. Ich denke, dass so viel Mehrströmigkeit möglich ist!

Mein ehemaliger Vorsitzender Jesper Jessen hat oft gesagt: das Leben ist kein Picknick! Er hat recht – insbesondere, wenn ich erklären soll, was deutsch-nordschleswigsche Identität für mich bedeutet. Die ganze Sache ist so voller Facetten, die schwer zu erklären sind, doch ich denke, dass ich dies euch hier relativ verständlich rüberbringen konnte.

Meine Identität geht davon aus, dass die deutsche Sprache und das offensive Einsetzen unserer Stärken im Mittelpunkt stehen. Solange ich persönlich dieses beherzige, kann ich mit Stolz sagen: Ich steh' dazu deutscher Nordschleswiger zu sein!

Frohes neues Jahr wünsche ich und vielen Dank!